

Zusammenfassungen der Tagungsbeiträge
des XLV. Arbeitstreffens des Konstanzer Kreises
am Slavischen Seminar der Universität Tübingen, 9.–13.9.2019

Tanja Anstatt

Der Vortrag von Tanja Anstatt (Bochum, gemeinsam mit Ursula Mikić) galt der Frage *Wie weit geht die Rezeption bei rezeptiv Bilingualen?* Letztere sind Personen, die eine Sprache zwar verstehen, aber nicht selbst produzieren. Im Vortrag wurde eine empirische Studie zum Polnischen als Herkunftssprache vorgestellt, die zeigte, dass das Textverstehen bei den untersuchten Personen problemlos bis zum Niveau B1 (GER) geht, jedoch grammatische Morpheme meist nicht verstanden wurden.

Tilman Berger

Tilman Berger (Tübingen) beschäftigte sich in seinem Vortrag mit dem sog. Absentiv, d. h. der Konstruktion von *být* + Infinitiv (z. B. tschech. *byla nakoupit* ‘sie war einkaufen’), die in allen westslavischen Sprachen belegt. Er stellte die These auf, dass sich viele Belege eher als eine Art von Progressiv beschreiben lassen, wo weniger die Abwesenheit vom Sprechort als vielmehr der Verlauf fokussiert wird.

Bernhard Brehmer (Greifswald)

Bernhard Brehmer (Greifswald) stellte Ergebnisse einer Longitudinalstudie zur Entwicklung des Russischen und Polnischen als Herkunftssprache (HS) vor. Die Daten zu den einzelnen Kompetenzen (Hör-, Leseverstehen, lautes Lesen, Orthografie, Wortschatz, Flexion) zeigen weder auf der Gruppen- noch auf der individuellen Ebene eine Attrition der HS. Dies liegt an einem durchgehend hohen Input sowie einer starken Identifikation mit der HS im untersuchten Sample.

Walter Breu: Analytische Verbformen des Moliseslavischen im Vergleich: Form und Funktionen

Im Moliseslavischen ist das Plusquamperfekt im Gegensatz zu den meisten slavischen Sprachen ein sehr häufig gebrauchtes Tempusgrammem. Es wurde sowohl die Formenbildung mit teilweise infigierter Partikel als auch der Funktionsumfang vorgestellt, insbesondere hinsichtlich Taxis und Aspektverhalten. Dazu kam ein Vergleich mit dem Resianischen.

Daniel Bunčić (Köln)

In seinem Vortrag „Zur Entstehung modaler Bedeutungen des Futurs im Russischen“ stellte Daniel Bunčić (Köln) ein Forschungsprogramm vor, das unter anderem die Diachronie der verschiedenen modalen Lesarten der drei russischen Future untersuchen und so zur Klärung des Status des Futurs zwischen Temporalität, Modalität und Aspektualität beitragen will.

Anja Gattnar (Tübingen): Zeitbezug und Tempus in indirekter Rede. Experimentelle Untersuchungen zum Satzverstehen im Russischen

Der Vortrag beschäftigt sich mit Zeitreferenz in indirekter Rede. Der Fokus liegt auf der Unterscheidung von simultanen, sich überlappenden oder vorzeitigen Ereignissen. Außerdem wird gezeigt, wie nicht nur das Tempus, sondern auch der Verbalaspekt auf die Interpretation von Nebensätzen in indirekter Rede Einfluss nimmt.

Björn Hansen (Regensburg)

Björn Hansen stellte die Ergebnisse einer empirischen Studie zum Clitic Climbing im Kroatischen vor. Diskutiert wurden unter anderem die Faktoren Typ des Matrixverbs, Typ des

Klitikons und Kasus des Klitikons. Die Effekte auf das Clitic Climbing wurden im Rahmen der Komplexitätstheorie erklärt.

Stefan Heck (Tübingen)

Ukrainische Substantive nach den Kardinalia 2, 3 und 4 stehen im Nom.Pl. (aber teils mit Betonung wie im Singular). Eine Korpusuntersuchung (GRAC) findet bei Maskulina auch Belege mit Gen.Sg. auf -a, wohl unter Einfluss des Russischen. Adjektive können im Nom.Pl. oder Gen.Pl. stehen; Belege mit Nom. sind in allen Genera häufiger, entgegen Angaben in normativer Literatur.

Holger Kuße

Holger Kuße (TU Dresden) definierte in seinem Vortrag „Perlokutionsblockaden“ Perlokutionen als kommunikative Handlungen, die mit ihrer Wirkung bezeichnet und vom Rezipienten blockiert werden können. Kuße unterschied mehrere Typen dieser Blockaden, wie z. B. Zurückweisung oder den Hinweis auf schädliche Folgen für den Sprecher / die Sprecherin, die in verschiedenen Diskursen wie dem dichotomisch-religiösen Diskurs, der höfischen oder der aktuellen politischen Kommunikation unterschiedliche Funktionen erfüllen.

Sebastian Kempgen, Ein neuer Balkanismus – im Bereich der Onomastik

In dem Vortrag konnte anhand von Frequenzdaten gezeigt werden, dass sich auf dem Balkan ein bestimmter Typ von Nachnamen als dominant durchgesetzt hat, nämlich Patronymika. Die Erklärung dafür liegt in der Wirtschafts- und Sozialgeschichte im Mittelalter und der frühen Neuzeit, also der Zeit der osmanischen Herrschaft. Dieser Balkanismus hat seinen Schwerpunkt im Zentralbalkan (Griechenland, Bulgarien, Serbien...), an den Rändern hin wird er deutlich schwächer.

Marion Krause (Hamburg)

Der Beitrag von Marion Krause beschäftigte sich mit der Herausbildung von Phonem-Graphem-Korrelationen bei HerkunftssprachlerInnen des Russischen. Ihre (Re-)Analyse von Lese- und Schreibdaten aus den Projekten Ru-Lips_laut und MEZ belegte, dass die Korrespondenzen beim Lesen korrekter erschlossen werden als beim Schreiben, korrekte Rekodierung beim Lesen jedoch kein Garant für graphemgetreues Schreiben ist.

Volkmar Lehmann: Morphozentrische Kombinatorik (Leipzig glossing extended)

Eine Glosse, z. B. PRS (present tense), wird Morphen verschiedener Sprachen zugeordnet und repräsentiert deren funktionale Gemeinsamkeit. Für entsprechende Definitionen und davon abweichende Regularitäten, z.B. das historische Präsens, wurde im Vortrag eine funktional orientierte Kombinatorik vorgeschlagen. Eine Glosse kann bei Bedarf durch eine entsprechende Funktionsangabe ergänzt werden.

Imke Mendoza (Salzburg)

Im Vortrag „Von *co* zu *który*? Zur Europäisierung slavischer Relativisierungsstrategien“ (Imke Mendoza) wurde erörtert, inwiefern die Entwicklung der Relativsatzkonstruktionen im Polnischen eine Anpassung an die Strategien des „Standard Average European“ ist, oder ob es sich nicht vielmehr um die Fortführung der Koexistenz zweier Relativisierungssysteme handelt.

Jochen Raecke

„Die Stille dazwischen oder die Kunst der Fuge in der Kunst des Sprechens“

Menschliches Sprechen vollzieht sich nur beim Ausatmen. Beim Einatmen tritt ein Moment der Stille ein. Diese „Stille dazwischen“ kann zur „Kunst der Fuge in der Kunst des Sprechens“

ausgebaut werden, indem sie zur Steigerung der ästhetischen Wirkung eines Textes zur Erzielung besonderer Effekte wie Isolierung, Konturierung oder Markierung sämtlicher Satzeinheiten eingesetzt wird. Dazu können Varianten hinsichtlich der Parameter Länge, Häufigkeit und Platzierung kommen.

Renate Rathmayr: Höflichkeit im Mikrokosmos eines Sanatoriums. Vergleich Russland-Österreich

Der Höflichkeitsgrad einer Äußerung kann bekanntlich nur unter Berücksichtigung der Situation und anderer pragmatischer Parameter bestimmt werden. Der Vergleich im Mikrokosmos eines Sanatoriums im Nordkaukasus und ähnlicher Einrichtungen in Österreich hat die Vorannahme der geringeren Höflichkeit in Russland nicht bestätigt. In beiden Kulturen konnte unter den MitarbeiterInnen und unter bzw. gegenüber den Kurgästen ein hohes Maß an Höflichkeit und Respekt beobachtet werden.

Monika Wingender (Gießen)

Monika Wingender (Gießen) zeigte in ihrem Vortrag „Linguistische Konfliktforschung in West- und Osteuropa: Traditionen und Perspektiven“ auf, dass die frühen Phasen von intensiver gegenseitiger Rezeption geprägt waren, während dies in aktuellen Forschungen weniger gegeben ist. An Beispielen von Sprachkonflikten in Russland und der Ukraine legte sie dar, wie verschiedene Forschungstraditionen wieder stärker zusammengeführt werden können.

Daniel Weiss: "Sorry Banks. Party is over": hypothetische (fiktive) Zitate im politischen Diskurs

Der Vortrag beschäftigte sich mit einem Thema, das in der Diskussion um intertextuelle Verweise eine immer größere Rolle spielt. Anhand von Beispielen aus der tschechischen (D. Rath) und russischen Politik (G.Gudkov, V.Žirinovskij u.a.) der letzten Jahre wurde die enorme Bandbreite dieses Zitatstyps illustriert sowie dessen mögliche argumentativen und rhetorischen Funktionen im Diskurszusammenhang im Kontrast mit anderen Zitattypen erörtert.

Patrick Zeller

Jan Patrick Zeller untersuchte diskursive Strategien, mit denen UkrainerInnen auf eventuelle Diskrepanzen zwischen symbolischer Identifikation mit dem Ukrainischen und ihrem eigenen Sprachgebrauch reagieren, wenn sie nach ihrer Muttersprache gefragt werden. Hieraus ließen sich Rückschlüsse auf unausgesprochene, als gemeinsam vorausgesetzte Glaubens- und Wissensbestände ziehen.